

INTERVIEW MIT KARDINAL MARX

„Maria ist eine selbstbewusste Frau“ Muttergottes ist kein Beispiel für eine Unterordnung unter die Männer

Seit Kindertagen im nordrhein-westfälischen Geseko ist Maria eine Wegbegleiterin von Reinhard Marx. Im Interview erklärt der Münchner Erzbischof, warum Marienverehrung nicht überholt ist.



Kardinal Marx WESTERMANN

Wozu braucht Bayern heutzutage eine Patronin? Ist das nicht ein Brauch aus vergangener Zeit?

Ja, aber ein schreibender, der vielen Menschen am Herzen liegt und der auch für die Zukunft von großer Bedeutung sein wird! Nicht alles aus vergangenen Zeiten ist deshalb bedeutungslos. Ich sehe es so: Im Leben brauchen wir Freunde, auf die wir uns verlassen können. Dazu gehört im Blick auf Gott, dass wir nicht aufhören zu hoffen, dass er ein menschenfreundlicher Gott ist. Die Heiligen, und besonders Maria, sind Freunde Gottes und unsere Freunde. Das drückt sich gerade auch in der Marienverehrung aus. Wenn wir von Maria reden, sprechen wir von der Menschwerdung Gottes, dass er in Jesus Christus einer von uns geworden ist, unser Bruder. Und dass Maria so auch unsere Mutter ist, weil sie auch die Mutter Jesu ist. Und das ist etwas Wunderbares.

Und was bewirkt eine Patronin?

Wir können sie um ihre Fürsprache und Begleitung bitten – wie sich Kinder in der Familie an ihre Eltern wenden. Die Mutter ist da und hilft uns, unseren Weg zu finden. Sie unterstützt uns da, wo es nötig ist. Wir glauben als katholische Christen daran, dass die Heiligen fürsprechend, ermunternd unser Leben begleiten. Die Gottesmutter Maria hat für Bayern eine ganz besondere Bedeutung. Das ist ein Marienland hier, es gibt so viele Marienwallfahrtsorte, und gerade unsere barocken Kirchen drücken in meiner Sicht diese Lebens- und Menschenwürde. Natürlich ist die Begleitung Gottes aus. Sie sind ja vollfaszinierender menschlicher Vorbilder in den vielen Heiligen, die uns dort begegnen, besonders Maria, die Mutter Jesu! Vielleicht brauchen wir ihre Fürsprache heute dringender denn je – und das Wissen, dass wir für die Zukunft der Kirche und dieses Landes jemanden haben, auf den wir uns verlassen können. Ich bin davon überzeugt.

Was bereitet Ihnen da besondere Sorge?

Die Probleme der Welt sind nicht kleiner geworden, ich denke an die Zukunft Europas und an die Zerstörung unserer Umwelt, an die schrecklichen Kriege in unserer Nachbar-

schaft, an die Unsicherheiten in vielen Teilen der Erde. Unser aller Leben ist damit verknüpft. Die Menschen in Bayern haben zu allen Zeiten Trost bei der Gottesmutter gesucht und auch gefunden, das darf uns Hoffnung geben.

Was bedeutet Ihnen Maria?

Persönlich ist sie für mich meine Wegbegleiterin seit meiner Kindheit. In meiner Heimatkirche nahe unserem Haus wurde eine Platte verehrt, eine Gottesmutter mit dem toten Jesus auf ihrem Schoß. Ihr werden seit dem 30-jährigen Krieg Wunder zugeschrieben. Als Kind bin ich ganz häufig dort hingegangen. Maria begleitet meinen Weg von den ersten Augenblicken an, als ich angefangen habe zu beten.

Nun ist Maria nicht gerade die Patronin für die Gleichberechtigung. Und in der katholischen Kirche haben Frauen ja nun mal nicht die gleiche Mitsprache wie die Männer. Wäre es nicht an der Zeit, das Frauenbild zurückzurufen statt eine Dienerin hervorzuheben? Maria ist nicht Dienerin, sie ist Königin des Himmels und der Erde. Sie dient nicht dazu, gegen die Gleichberechtigung der Frauen zu argumentieren.

Die Magd des Herrn wird sie genannt...

Und Jesus ist der Knecht Gottes! Aber Maria ist eben auch Mutter Gottes, Königin in einer ganz besonderen Art. Maria ist schlechthin das Vorbild für eine selbstbewusste Frau. Auch in der Urgemeinde spielte sie offensichtlich eine herausragende Rolle. Mit Maria kann man keine Unterordnung der Frauen unter die Männer propagieren oder die Rechte der Frauen kleinmachen. Keine Anrede in der Lautretischen Litanei, in den Anrufungen Mariens, liefert einen Beleg dafür, dass sie kleine gemacht worden wäre, sondern sie ist Vorbild für eine sich ihrer Sendung bewusste Frau und so für das gesamte kirchliche Leben. In Marias Lobgesang, dem Magnifikat, geht es darum, dass die Mächte vom Thron gestürzt und die Niedrigen erhöht werden. Maria lädt dazu ein, auch über die rechte Beziehung der Ge-

schlechter immer wieder neu nachzudenken.

Trotzdem sind die Frauen vom Dienst am Altar ausgeschlossen.

Nicht vom Altar, sondern vom Weiheamt. Da stimmen die katholische und die orthodoxe Kirche überein. Aber ich bin froh und dankbar, dass Frauen die Kirche in vielfältigen Funktionen im Haupt- und im Ehrenamt bereichern – auch in leitenden Positionen und auch in den Gottesdiensten.

Können Sie sich denn dann Diakoninnen in der katholischen Kirche vorstellen?

Ich glaube, das ist eine Grundsatzfrage, die das gesamte Weiheamt betrifft...

Es wird viel diskutiert darüber.

Ich kann aber nicht erkennen, wie man das Weiheamt auseinandernehmen kann. Es geht immer um das gesamte Weiheamt: Diakonenamt, Priesteramt und Bischofsamt gehören zusammen. Aber mir steht dazu das letzte Wort nicht zu. Es gibt ja nicht nur das Weiheamt, sondern viele andere Aufträge und Dienste und auch Ämter. Wir haben von der Deutschen Bischofskonferenz den Auftrag formuliert, die Zahl der Frauen in Leitungsämtern spürbar zu erhöhen. Das werden wir in diesem Jahr überprüfen. Diese Diskussion muss man weiterführen.

Was erwarten Sie von der Wallfahrt?

Ich hoffe, dass es ein wirklich frohes Glaubensfest wird. Es kommt ja auch darauf an, dass der christliche Glaube auch öffentlich sichtbar ist. Es wird so viel darüber geredet, dass das kirchliche Leben überall abnimmt und weniger wird. Deswegen brauchen wir Orte und Zeiten, in denen der christliche Glaube auch lebendig erfahren werden kann. Ich erwarte mir Rückenwind für das katholische Leben in unserem Land. Natürlich kann ein solcher Tag nicht alles verändern. Aber wir brauchen solche Feste, damit unser Glaube und unser Miteinander auch gestärkt werden.

Ist auch die Jugend dabei?

Das ist sogar ein besonderer Schwerpunkt. Es gibt ein eigenes Jugendprogramm – unter dem Motto: Maria, voll die Gnade. Ich bin sehr erfreut, dass bei uns die Resonanz der Jugendverbände überraschend stark ist. Allein mehrere Hundert Ministranten aus ganz Bayern werden dabei sein.

Interview: Claudia Möllers

Marienverehrung im Erzbistum München und Freising

Als der heilige Korbinian um das Jahr 724 nach Freising kam, stand auf dem Burgberg bereits eine Marienkirche. In ihr feierte Korbinian Gottesdienst, hier wurde er zunächst begraben. 739 wurde diese Marienkirche Kathedrale des neu gegründeten Bistums Freising. Sie ist die Keimzelle des heutigen Freisinger Doms und die am frühesten besetzte Marienkirche in Bayern.



Auf dem Freisinger Domberg war die erste Marienkirche Bayerns.

Unzählige weitere Kirchen und Kapellen folgten. Allein im Erzbistum München und Freising sind es heute wohl über 400, die Maria zur Patronin haben. Im Zeitalter der Reformation wurde die Heiligen- und insbesondere die Marienverehrung ein Kennzeichen des Katholizismus. Es war Herzog (seit 1623 Kurfürst) Maximilian I. (1597–1651), der in dieser Zeit den entscheidenden Schritt tat, Maria in spezieller Weise als Patronin seines Landes zu proklamieren. In tiefer persönlicher Frömmigkeit fühlte er sich ganz als Diener Mariens, die er als die eigentliche Regenbogenbrücke zwischen den Konfessionen im Vorfeld des Dreißigjährigen Kriegs bedächtig zuspitzen – wurde in einer Nische an der Fassade der Münchner Residenz eine überlebensgroße Bronzestatue aufgestellt.

Die Bezeichnung zu Füßen der Madonna stammte vom Herzog selbst: „Patrona Boariae“. Damit erklärte er Maria zur Schutzherrin seines Herzogtums. Schließlich ließ Maximilian 1637/38 auf dem

Münchner Schranneplatz (seit 1854: Marienplatz) die Mariensäule errichten, in Dankbarkeit für die Bewahrung der beiden Hauptstädte München und Landshut vor der Plünderung durch die Schweden. Kurz vor dem Ende der bayerischen Monarchie, in den Nöten des Ersten Weltkriegs, richtete König Ludwig III. (1913/18) zusammen mit seiner Gemahlin Marie Theresie an Papst Benedikt XV. die Bitten, „1. daß die allerseeligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Patronin der Bayern durch den Apostolischen Stuhl erklärt werde, 2. dass ein besonderes Fest dieser Jungfrau Maria unter dem Titel Patrona Bavariae alljährlich im Marienmonat, am 14. Mai, in ganz Bayern gefeiert werden dürfe, 3. dass unter einem entsprechenden Ritus und mit einem besonderen Offizium“.

Durch Dekret der Ritenkongregation genehmigte der Papst dies am 26. April 1916. Am 14. Mai 1916 wurde das Fest in München erstmals begangen, 1917 in allen bayerischen Diözesen.

Patrona Bavariae Superstar: In München ist Maria überall

Maria ist Schutzpatronin Bayerns. Offiziell seit 100 Jahren. Tausende Pilger kommen am 13. Mai am Münchner Marienplatz zusammen und begehnen dieses Jubiläum. Doch die Marienverehrung gibt es in Bayern schon sehr viel länger. In München ist die Patrona Bavariae überall.

VON JOSEF AMETSCHLACHER (TEXT) UND MARCUS SCHLAF (FOTOS)

München – Wenn Roland Götz, 54, in seinen historischen Kirchenbüchern blättert, dann schaut ihm die Heilige Maria dabei über die Schulter. Die Schutzpatronin Bayerns ist auch ein bisschen die Schutzpatronin des Archiv-Oberrates, der über die geschichtlichen Aufzeichnungen des Erzbistums München und Freising wacht. Im Lesesaal des Archivs, der einmal die Sakristei der ehemaligen Karmelitenkirche war, blickt die Gottesmutter gleich in vierfacher Ausfertigung von der historischen Stuckdecke auf Roland Götz herab – als Schutzheilige vor den vier Elementen.

Doch passt die Maria nicht nur auf Roland Götz auf, sondern er auch auf sie. Der Archivar und Kirchenhistoriker kann sich mit der Patrona Bavariae so gut aus wie wenige andere: „Die Maria begleitet mich“, sagt Götz. Schon immer hat sie eine Rolle in seinem Leben gespielt. In der Kindheit am Tegernsee als Ministrant und bei der halbjährlichen Marienwallfahrt. Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt er sich auch wissenschaftlich mit ihr. Und er weiß: „Die Marienverehrung prägt das Land.“ Haufenweise Belege dafür finden sich nicht nur in Kirchenarchiven,

„Maria war immer schon die bayerische Spitzenheilige.“

sondern im ganzen Land: Die Gnadenkapelle in Altötting, die Wallfahrtskapelle Maria Birkenstein, die Wallfahrtskirche von Tutenhausen – Maria ist überall. Dass Papst Benedikt XV. die Heilige im Jahr 1916 auf Bitten von König Ludwig III. als Schutzpatronin Bayerns bestätigte, weshalb offiziell seit 100 Jahren offiziell das Marienfest gefeiert werden darf: eigentlich reine Formsache.

Auch München, Hauptstadt eines Landes jahrhundertlang Marienland, zeigt an fast jeder Ecke von der Verehrung der Muttergottes. Der Archivar bittet zur Marien-Entdeckungstour durch die Innenstadt. Kaum hat er die Türschwelle des Archivs in Richtung Promenadeplatz überschritten, schon der erste Halt: Gleich nebenan grüßt vom ersten Stock des „Gunetzhainer-Hauses“ eine schwarze Madonna, das Jesuskind auf dem Arm. „Solche Hausmadonnen gibt es überall in der Stadt“, sagt Götz. „Maria war immer schon die bayerische Spitzenheilige. Man muss bloß die Augen hochheben.“ Wie viele davon in München zu finden sind, wagt der Kirchenhistoriker nicht einmal zu schätzen. „Sie sind in allen Stadtteilen, nachgezählt hat noch nie jemand.“ Fest steht: Es sind viele. Fast monatlich zeigt Götz’ Finger wieder auf eine Hausfassade. „Die ist ja besonders schick“, sagt er, als er eine Hausmadonna mit goldenem Strahlenkranz sieht. „Oder einige Häuser weiter eine unter einem ornamentierten Kupferbaldachin.“ Unter dem wachsamem Blick einer spätgotischen Ma-



Auf der Mariensäule am Marienplatz gehört der Patrona Bavariae der prominenteste Platz der Stadt. Doch man findet sie auch sonst fast an jeder Ecke.

donna aus dem 15. Jahrhundert betritt der Archivar das Münz-Handelshaus Künker, am 14. Mai, in ganz Bayern gefeiert werden dürfe, 3. dass unter einem entsprechenden Ritus und mit einem besonderen Offizium“.

Maria thronte ab 1616 an der wichtigsten Fassade Bayerns

schrift. Unter ihr flackert eine Kerze. Unüberschaubar hat Kurfürst Max I. die Maria in Form dieser Statue 1616 im Münchner Stadtbild verankert. „In der Mitte der Fassade des da-

mals wichtigsten Gebäudes in ganz Bayern“, betont der Archivar. „Das war schon ein deutliches Zeichen: Er hat seine Herrschaft unter den Schutz Marias gestellt.“ Roland Götz macht kehrt, spaziert die Residenz- und Diernerstraße entlang. Unterwegs zählt er vier Hausmadonnen. „Hier herrscht besonders hohe Mariendichte“, sagt er. Bevor er aber den Marienplatz betritt, das Herz der Münchner Marienverehrung, macht er einen Abstecher: Nicht zur Frauenkirche, die natürlich auch der Gottesmutter geweiht ist. „Die kennt ja wirklich jeder“, sagt Götz. „Stattdessen betritt er die Heilig-Geist-Kirche am Vik-



Der Archivar des Herrn unter den wachsamen Augen der Muttergottes: Roland Götz zeigt im Archiv des Erzbistums von München und Freising eine Illustration der Maria als Patrona Bavariae, verehrt von König Ludwig III. von Bayern und dem Erzbischof Franziskus Kardinal von Bettinger. Über ihm an der Stuckdecke zeigen Illustrationen des Tiroler Freskantens Johann Anton Gumpss aus dem Jahr 1710 die Heilige Maria als Beschützerin vor den vier Elementen.



Im Strahlenkranz von einem Taubennetz geschützt steht diese Madonna am Sporthaus Oberpollinger in der Fußgängerzone.



An der Residenz grüßt die „Urmutter aller Patrona-Bavariae-Darstellungen“.



Ganz in Schwarz thront diese Hausmadonna an der Rokoko-Fassade des „Gunetzhainer-Hauses“ am Promenadeplatz.



Patrona auf der Münze: Hubert Ruß vom Münz-Handelshaus Künker am Dom zeigt einen silbernen Marienplattener aus dem Jahr 1765. Münzen wie diese dienten jahrhundertlang als Zahlungsmittel und Schmuckstück. Heute sind sie beliebte Sammelobjekte.



Jesus grüßt vom Arm der Gottesmutter. Im Zweiten Weltkrieg wurden mit den Häusern auch viele Hausmadonnen Opfer der Fliegerbomben. Viele Hausmadonnen wie diese in der Diernerstraße wurden in den Fünfziger- und Sechzigerjahren nach historischem Vorbild rekonstruiert.

Das Programm am 13. Mai

Aus allen sieben Diözesen Bayerns kommen am Samstag, 13. Mai, Pilger in München zusammen, um gemeinsam das hundertjährige Jubiläum des bayerischen Marienfestes zu feiern. Dazu fahren Pilgerbusse aus vielen Gemeinden Oberbayerns in die Landeshauptstadt. Um 15 Uhr führt eine Sternwallfahrt der Pilger zur Mariensäule. Ab 16 Uhr findet dort am Marienplatz die Eucharistiefeyer und Marienweihen mit den Bischöfen und Ministranten der bayerischen Diözesen statt. Anschließend spielen von 18.15 bis 20 Uhr Jugendbands am Odeonsplatz. Um 20 Uhr findet in der Frauenkirche ein alpenländisches Marienatorium statt. Außerdem gibt es bereits am Vormittag ein umfangreiches Rahmenprogramm der Vereine und Verbände mit Musik- und Showgruppen – darunter ein Kirchenchor aus Eritrea

und eine Modenschau des Katholischen Frauenbunds. Das Rahmenprogramm verteilt sich auf den Rindermarkt, den Odeonsplatz und den Richard-Strauß-Brunnen in der Neuhauser Straße (Fußgängerzone). Am Odeonsplatz konzentriert sich das Kinder- und Jugendprogramm von 10 bis 15 Uhr. Bereits am Freitag, 12. Mai, finden erste Veranstaltungen statt, darunter von 18 bis 24 Uhr die Jugenndnacht im Kirchlichen Zentrum in der Preisingsstraße 93 mit Jugendmädchentanz um 19.30 Uhr. In der Bürgersalkirche, Kapellenstraße 1, findet die Uraufführung der Kantate „Patrona Bavariae“ statt – mit dem Kirchenmusiker Gerald Fischer. Das gesamte Programm für das Wochenende ist im Internet auf www.patrona-bavariae.info zu finden.